

FLUCHTPUNKT



AZB
3001 Bern

ICH PUNKTE FÜR DIE SCHWEIZ.

Mehret Berhane,
Fabrikarbeiterin, Bern



© Caspar Marzig, Bern

Dossier: Flüchtlingstag 2008 Seite 2

Porträt: «Ich fühle mich in der Schweiz zuhause» Seite 7



Fernab des Fussballs

Liebe Leserin,
lieber Leser

«Ich punkte für die Schweiz.»: So lautet das Motto des diesjährigen Flüchtlingstages.

Dieser findet im Juni zeitgleich mit der Euro 2008 statt. Die Scheinwerfer sind in der Ball-und-Bier-Zeit fast ausschliesslich auf die Nationalspieler gerichtet. Woher diese Spieler ursprünglich stammen, wird kaum beachtet. Sie werden für ihr Engagement als Helden gefeiert. Es gibt aber auch Heldinnen und Helden abseits des Fussballplatzes: Menschen mit Migrationshintergrund, die für die Schweiz punkten – zwar nicht im Sport, aber im Alltag. Diese Menschen sind in der Schweiz integriert und setzen sich für ihre neue Heimat ein. Stellvertretend hat die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH drei Personen mit Migrationshintergrund zu einer Gesprächsrunde eingeladen: Mehret Berhane, Abdennacer Nait-Liman und Migmar Raith erzählen, wie sie sich für ihre neue Heimat engagieren (siehe nebenan).

Das Thema «Integration» wird an der Eröffnungsfeier zum Flüchtlingsstag auch von der Hauptrednerin, Alt-Bundesrätin Elisabeth Kopp, aufgenommen. Wir freuen uns, auch Sie am 20. Juni in Basel begrüssen zu dürfen – fernab des Fussball-Getümmels (Programm siehe Seite 8).

Charlotte Schläpfer
Leiterin Kommunikation

Titelbild: Auch Flüchtlinge punkten im Alltag für die Schweiz. Setzen wir uns für sie ein, zum Beispiel am Flüchtlingsstag 2008!

«DEN ANDEREN FLÜCHTLINGEN MUT MACHEN»

Sie geben der diesjährigen Kampagne zum Flüchtlingsstag ein Gesicht: Mehret Berhane, Migmar Raith und Abdennacer Nait-Liman. Im Gespräch mit dem «Fluchtpunkt» erzählen sie über ihre Erfahrungen als Flüchtlinge in der Schweiz.

Interview: Michael Fankhauser, Rahel Trechsel

Sie sind in unterschiedlichem Alter als Flüchtlinge in die Schweiz gekommen. Wie haben Sie die erste Zeit hier erlebt?

Mehret Berhane: Ich bin im Alter von 23 Jahren aus Eritrea in die Schweiz geflohen. Die Kultur hier war mir zunächst fremd, ich hatte nie zuvor europäischen Boden betreten. Ich bin aber freundlich empfangen worden.

Migmar Raith: Bei mir war die Situation etwas anders: Ich kam bereits als vierjähriges Kind zu Beginn der 1960er-Jahre in die Schweiz. Die Stimmung gegenüber Flüchtlingen war damals gut, die Sympathie in der Bevölkerung gross. Ich profitierte zudem vom Bonus des niedlichen Kindes.

Abdennacer Nait-Liman: Ich flüchtete als 35-Jähriger in die Schweiz. Es war nicht einfach, meine Eltern und Freunde in

Tunesien zurückzulassen. Immerhin war ich mit der europäischen Lebensweise vertraut: Ich hatte in Frankreich studiert und später in Italien als Vertreter einer Import-Export-Firma gearbeitet. Nun war ich aber in der Rolle des Flüchtlings, musste darum kämpfen, von meiner neuen Umwelt akzeptiert zu werden.

Welche Tipps können Sie neu ankommenden Menschen geben, um sich hier gut einzuleben?

Nait-Liman: Vorab den Tipp, nicht in Panik zu geraten. Die Schweiz ist ein Staat, welcher die Menschenrechte hochhält. Wer belegen kann, dass er ein echter Flüchtling ist, wird aufgenommen. Wichtig ist, die Regeln des Exillandes zu respektieren und mit den Behörden zusammenzuarbeiten.



Migmar Raith, Basel



Mehret Berhane, Bern

Berhane: Entscheidend ist, die Sprache des Asyllandes zu lernen. Dies erhöht beispielsweise die Chance auf einen Arbeitsplatz.

Nait-Liman: Die Sprache ist tatsächlich der Schlüssel zur Integration: Wer in seiner neuen Heimat Kontakte knüpfen will, muss sich mit den Menschen unterhalten können. In meiner Funktion als Präsident der Vereinigung der Folteropfer in Tunesien ermuntere ich alle Neuankömmlinge, Französisch zu lernen.

Raith: Dennoch sollte jeder Flüchtling auch seine Heimatkultur pflegen und seine eigene Muttersprache praktizieren.

Das politische Klima in der Schweiz ist rauer geworden. Bekommen Sie dies persönlich zu spüren?

Nait-Liman: Gewisse Parteien zeichnen gerne das Bild des «kriminellen Ausländers», um damit auf Stimmenfang zu gehen. Mit ihren fragwürdigen Aussagen beeinflussen sie die öffentliche Meinung, die zuletzt deutlich fremdenfeindlicher geworden ist. Dabei geht vergessen: Die meisten Flüchtlinge sind nicht aus Spass hier, sondern weil sie in ihrer Heimat verfolgt worden sind. Die reisserische Politik schadet dem Ruf der Schweiz als Land mit langer humanitärer Tradition.

Berhane: Für mich als Erwachsene ist

FLÜCHTLINGSTAG – EINE BALD 30-JÄHRIGE ERFOLGSGESCHICHTE

Infos zum Programm:
Seite 8

Der Flüchtlingstag ist ein Fest, ein Tag der Besinnung, der Begegnung und des Engagements für das Menschenrecht auf Asyl. Er steht im Zeichen der zurzeit 34 Millionen Menschen, die weltweit auf der Flucht sind. 1980 initiierte die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH einen nationalen Flüchtlingstag. Seither wird dieser jeweils am dritten Samstag im Juni gefeiert. Heute finden schweizweit in über 200 Städten und Gemeinden Veranstaltungen statt.

Seit 2001 wird der Flüchtlingstag auch international gefeiert. Die UNO hat den 20. Juni, den afrikanischen Tag des Flüchtlings, zu einem internationalen Flüchtlingstag ausgeweitet. Heute organisieren zu diesem Anlass über 70 Länder kulturelle Begegnungen und festliche Aktivitäten. Weltweit engagieren sich Menschen für Veranstaltungen wie Ausstellungen, Theater, Spiele und Konzerte sowie Konferenzen zur Flüchtlingsthematik.

Rassismus kaum ein Problem. Meine beiden Kinder leiden hingegen stärker darunter. Meine Tochter kam beispielsweise eines Tages ganz verstört aus dem Kindergarten nach Hause: «Die anderen Kinder haben gesagt, ich bin schwarz. Bitte, Mama, gib mir eine Crème, die meine Haut weiss macht.»

Raith: Die Fremdenfeindlichkeit macht sich oft in Details bemerkbar. Ein konkreter Vorfall: Nachdem ich einmal mein Auto falsch parkiert hatte, wurde ich von einem anderen Autofahrer als «Ausländer» betitelt – als ob Falschparkieren eine Frage der Herkunft sei.

Der Slogan des Flüchtlingstags 2008 lautet «Ich punkte für die Schweiz. – La Suisse et

moi: Une équipe qui gagne». Was heisst dies für Sie?

Raith: Jeder Flüchtling kann auf seine Art einen Beitrag leisten für dieses Land und es etwa kulturell oder kulinarisch bereichern. Ein gutes Beispiel ist der Fussball: Ohne die Secondos wäre die Schweizer Nationalmannschaft noch schlechter.

Nait-Liman: Der Slogan, der natürlich auf den Fussball anspielt – einer meiner Söhne hat übrigens beim Betrachten des Plakats gemeint, ich trete an der Euro 2008 für die Schweiz an – bringt es auf den Punkt: Wenn wir die Dinge gemeinsam anpacken, werden wir alle gewinnen – Flüchtlinge, Schweizerinnen und Schweizer.

Was motiviert Sie, sich im Rahmen des Flüchtlingstags für die Anliegen der Migrantinnen und Migranten zu engagieren?

Raith: Toll ist, dass Flüchtlinge mit ganz unterschiedlichen Wurzeln und Biografien die Sensibilisierungskampagne mitgestalten. Allzu oft sind Ausländergruppen bei ihrem Kampf für mehr Anerkennung auf sich allein gestellt.

Berhane: Ich beteilige mich, weil ich ein gutes Beispiel einer erfolgreichen Integration bin. Ich möchte anderen Flüchtlingen Mut machen.

Nait-Liman: Die Kampagne, die Flüchtlinge als Berufstätige und Stützen der Gesellschaft zeigt, kann das Denken der Schweizerinnen und Schweizer positiv beeinflussen und Vorurteilen entgegenwirken.

ZU DEN PERSONEN

Die Eritreerin **Mehret Berhane** kam 1990 als Kriegsflüchtling in die Schweiz. Heute lebt die 41-jährige Mutter von zwei Kindern in Bern und arbeitet in einer Fabrik, wo sie Papier zuschneidet.

Der Menschenrechtsaktivist **Abdennacer Nait-Liman**, der in Tunesien gefoltert und inhaftiert worden war, floh 1993 in die Schweiz. Der 50-Jährige, der mit seiner sechsköpfigen Familie in Genf wohnt, steht heute der Vereinigung der Folteropfer in Tunesien vor.

Migmar Raith kam 1961 im Alter von fünf Jahren aus Tibet in die Schweiz, wo er in einer Schweizer Familie aufwuchs. Der heute 51-jährige Oberstufenlehrer wohnt in Basel und engagiert sich für die Menschenrechte in Tibet.



© Michael Fankhauser, SFH

Abdennacer Nait-Liman, Genf

MIGRANTENORGANISATIONEN STÄRKEN

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH und das Forum für die Integration der Migrantinnen und Migranten FIMM, zwei auf nationaler Ebene tätige Dachverbände, setzen ihre Kompetenzen vereint ein, um die Migrantinnen- und Migrantenorganisationen beim Engagement für die Integration ihrer Mitglieder in die Gesellschaft zu unterstützen und um ihre Verbindungen zu anderen Organisationen und Partnern zu konsolidieren. Mathilde Defferard, Christine Müller

In der Schweiz gibt es zahlreiche Institutionen und Personen, die einen wertvollen Beitrag zur Förderung des Zusammenlebens leisten: Es geht darum, dieses Engagement aufzuwerten, das grösstenteils auf Freiwilligenarbeit beruht. Auch unter den verschiedenen Migrantinnen- und Migrantengruppen sind die Netze und Personen zahlreich, die ihre Kompetenzen zur Stärkung der sozialen Zugehörigkeit und zur Förderung der Integration ihrer Mitglieder, Familien, Freunde oder Mitbürgerinnen und Mitbürger zur Verfügung stellen. Diese oft kaum wahrgenommene Arbeit erfährt seitens der Bevölkerung und der schweizerischen Institutionen wenig Anerkennung. Aber genau sie stellt einen ergänzenden Beitrag dar zu den offiziellen Integrationsmassnahmen: Das Zusammenleben wird durch das gemeinsame Handeln der Integrationsakteure auf allen Ebenen ermutigt.

LEICHTERER ZUGANG

Insbesondere aufgrund ihres leichteren Zugangs zu Migrantinnen und Migranten

und ihrer wertvollen Ressourcen spielen diese Vereine und andere Netze wie Eltern-, Frauen- und Quartiervereine oder Sportklubs eine wichtige Rolle als Integrationsakteure. Dennoch verfügen die Vereine, obwohl sie zahlreiche Aktivitäten und Dienstleistungen anbieten, nicht immer über die Mittel, um den zahlreichen Erwartungen gerecht zu werden, die bezüglich der Beteiligung an der Integration auf ihnen lasten. Damit sie handeln können und anerkannt werden, verdienen es ihre Ressourcen und Kompetenzen aufgewertet, unterstützt und weiterentwickelt zu werden.

Dieser Aufgabe wollen sich die SFH und das FIMM mittels ihres Pilotprojekts annehmen. Dieses verfolgt als Hauptziele, die Migrantinnen- und Migrantenvereine und andere Netze bei ihrer Integrationsarbeit zu stärken und sie bei der Knüpfung von Beziehungen zu anderen Organisationen und Partnern zu unterstützen. Um dies tun zu können, sieht das Projekt Tätigkeiten in zwei sich ergänzenden Bereichen vor: Einerseits ein individueller Begleitprozess, der

**Für einen gelungenen Start
des Pilotprojekts:
Spendenkonto: 30-1085-7,
Vermerk «Pilotprojekt»**

den Bedürfnissen jedes Vereins angepasst wird – 50 Vereine werden für die Pilotphase ausgewählt – und andererseits eine modulare Ausbildung, die Basisthemen im Bereich Integration und Vereinsführung beinhaltet. In einer Vorbereitungsphase wird eine Analyse der Bedürfnisse und Erwartungen bei den Vereinen sowie bei den offiziellen Integrationsakteuren vorgenommen. So beinhaltet der Prozess auch eine Arbeit über die gegenüber Vereinen formulierten Erwartungen und über Fragen im Zusammenhang mit dem Zusammenleben.

PILOTPROJEKT LANCIERT

Das Zusammengehen der SFH und des FIMM bei diesem Projekt erlaubt es, die bei ihrem entsprechenden Einsatz im Bereich Integration, Migration und Asyl gemachten Erfahrungen, Kompetenzen und Kenntnisse zusammenzulegen. Das FIMM hat insbesondere grosse Erfahrung in der Arbeit mit Migrantinnen- und Migrantenvereinen, zu denen es einen erleichterten Zugang ermöglicht.

Ein Projektteam, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern der SFH und des FIMM, hat intensiv am soeben fertiggestellten Konzept gearbeitet. Wenn alles so vorankommt wie geplant, kann die Vorbereitungsphase im August 2008 starten.

Wenn Sie dieses Projekt unterstützen möchten, stehen wir Ihnen jederzeit gerne für weitere Informationen zur Verfügung: Tel. 031 370 75 75, E-Mail: info@osar.ch.



Gemeinsam tanzen – auch eine Form von Integration.


BERNHARD FURCHNER

künstlerischer Leiter des 2006 vom Integrationsdelegierten des Kantons Solothurn, Albert Weibel, initiierten Integrationsprojekts «Chor der Nationen». Mehr Infos: www.chordernationen.ch. Der Chor wird an der Eröffnungsfeier zum Flüchtlingstag am 20. Juni 2008 in Basel zu hören sein (siehe Seite 8).

«ZUSAMMEN GEHT ES BESSER»

Wieso gilt ein Chor als Integrationsprojekt?

Ein Chor ist nicht grundsätzlich ein Integrationsprojekt. Der «Chor der Nationen» ist ein Konzept, das vor allem gemeinsame Lernsituationen schafft: Die Chormitglieder bringen sich gegenseitig die Aussprache bei. Das gemeinsame Handeln mit Musik löst grosse Veränderungen bei den Teilnehmenden aus. Diese Veränderungen kann man fühlen, sehen und hören. Das Mitmachen im Chor zeigt nachhaltig integrative Wirkungen: Die Mitglieder sprechen schon nach kurzer Zeit viel flüssiger, sicherer und überzeugender Deutsch. Sie stärken ihr Selbstvertrauen. Sie finden oft auch innert Jahresfrist Arbeit.

Was geschieht mit den Menschen, die am Projekt teilnehmen?

Sie freuen sich über zufällige Begegnungen in der Stadt und winken sich zu oder sprechen zusammen über Alltagsprobleme, zum Beispiel über Arbeitssuche oder Computertechnologie. Gemeinsam können sie die Probleme besser lösen. Sie geniessen den Austausch untereinander und erleben sich als Menschen, die insbesondere durch ihre sprachlich-kulturelle Verschiedenheit anregende und bereichernde Erfahrungen machen können.

Wer kann an diesem Integrationsprojekt teilnehmen?

Mitmachen dürfen alle, die schon etwas Deutsch können sowie Freude und Neugier haben am gemeinsamen Singen. Chorerfahrung ist ebenso wenig Voraussetzung wie die Fähigkeit zum Notenlesen oder eine besonders gute Stimme. Im Moment sind wir 70

Sängerinnen und Sänger aus 24 Nationen, darunter Länder wie Italien, Polen, Schweden, Türkei, Kuba, Eritrea, Kongo, Togo, Madagaskar, Afghanistan und die Philippinen. Etwa 60 Prozent der Chormitglieder stammen aus der Schweiz, 40 Prozent sind Migrantinnen und Migranten.

Gibt es ein besonderes Erlebnis, das Sie als Chorleiter berührt hat?

Unsere ersten Konzerte im Juni 2007 stiessen auf ein unerwartet grosses Echo. Nach jedem Konzert applaudierte das Publikum so begeistert und anhaltend, wie ich es selten in meiner Musikerlaufbahn erlebt habe. Das ist unvergesslich. Der «Chor der Nationen» brachte zum Ausdruck, was wohl viele Menschen denken: Zusammen geht es besser.

Ihr Projekt scheint recht erfolgreich zu sein.

Es geht um das Gelingen von etwas ganz Einfachem: das Erlebnis der Begegnung, des echten Zusammenseins durch gegenseitiges Zuhören. In der Regel wird ein Chor zur Interpretation von musikalischen Werken geleitet. Beim «Chor der Nationen» steht das Zusammenleben seiner Menschen im Zentrum.

Gibt es bereits Nachahmer-Projekte?

Ich würde mich freuen, wenn unser Konzept Lust auf Nachahmung macht. Wir sind gerne bereit, unsere Erfahrungen und Kenntnisse als Starthilfe anzubieten.

Interview: Charlotte Schläpfer

PARLAMENT BEWILLIGT TASER BEI AUSSCHAFFUNGEN

National- und Ständerat haben in der Frühjahrssession 2008 nach langem Hin und Her dem Einsatz von Elektroschockwaffen (Tasern) zugestimmt. Mit der Einigung in letzter Minute verhinderte das Parlament ein Scheitern des Zwangsanwendungsgesetzes (ZAG), das die Anwendung von Polizeizwang bei Ausschaffungen regelt. Die Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH hatte während der Parlamentsdebatten mehrfach gefordert, auf die potenziell tödlich wirkenden Elektroschockwaffen zu verzichten. Im Rahmen eines Taser-Einsatzes kamen in den USA und Kanada bislang bereits mehr als 290 Menschen zu Tode.

STÄNDERAT EBNET WEG FÜR SCHENGENER GRENZKODEX

Der Ständerat hat in der Frühjahrssession 2008 die Übernahme des Schengener Grenzkodexes und die Anpassungen des Ausländer- und Asylrechts zur Umsetzung des Schengen- und Dublin-Besitzstandes klar gutgeheissen. Zu Diskussionen Anlass gaben die Bestimmungen zur Einreiseverweigerung und zur Wegweisung: So forderte die Ratslinke erfolglos einen besseren Rechtsschutz für die Betroffenen, u.a. die Verlängerung der Beschwerdefrist von drei auf zehn Tage. Die SFH hatte im Vorfeld auch Verbesserungen im Flughafenverfahren verlangt. Nun ist der Nationalrat am Zug. Die Abkommen von Schengen und Dublin werden für die Schweiz voraussichtlich am 1. November 2008 wirksam.

KEINE EINBÜRGERUNG OHNE NIEDERLASSUNGSBEWILLIGUNG?

Personen ohne Niederlassungsbewilligung, zum Beispiel vorläufig aufgenommene Bürgerkriegsflüchtlinge, sollen nicht mehr eingebürgert werden können: Die Staatspolitische Kommission des Nationalrates hat einer entsprechenden parlamentarischen Initiative der SVP am 10. April 2008 knapp – mit Stichentscheid des Präsidenten – Folge gegeben. Chancenlos blieb die SVP mit der Forderung, dass eine Einbürgerung nur möglich sein soll, wenn die Bewerberin oder der Bewerber seit mindestens sieben Jahren eine Niederlassungsbewilligung besitzt.

WOHIN MIT DEN MINDERHEITEN?

Nach der Unabhängigkeitserklärung Kosovos und der weitgehenden Übernahme staatlicher Aufgaben durch die kosovarischen Behörden stellt sich die Frage, was mit den geflohenen und vertriebenen ethnischen Minderheiten geschehen wird. Sind sie in einem unabhängigen Kosovo sicherer? Ist eine Rückkehr möglich? Rainer Mattern

In Kosovo leben neben der albanischen Mehrheit eine serbische Minderheit (rund 10 Prozent), andere slawische Minoritäten (Bosnjaken, Gorani, Kroaten), Roma (zu den Roma gehören auch die albanisch sprechenden Ashkali sowie Ägypterinnen und Ägypter) und schliesslich eine türkische Minderheit.

HERR A. – EIN EXEMPLARISCHER EINZELFALL

Herr A. ist ein albanisch sprechender Roma (Ashkali) aus einem Dorf in der Nähe der zentralkosovarischen Stadt Klina, das während des Krieges im Jahr 1999 vom serbischen Militär besetzt wurde. Die albanischen Bewohnerinnen und Bewohner, wie auch die meisten Angehörigen ethnischer Minderheiten, verliessen das Dorf. Nach dem Krieg war die Mehrzahl der Roma- und Ashkali-Häuser niedergebrannt.

Herr A. befürchtet nun, nach einer Rückkehr mit dem Vorwurf der Kollaboration mit den Serben konfrontiert zu werden – ein gegen Roma häufig erhobener Vorwurf – und deswegen dort nicht mehr leben zu können. Aufgrund einer Anfrage der Rechtsvertretung von A. hat die Länderanalyse der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH diesen Sachverhalt abgeklärt.

Mittels einer Kontaktperson konnte die SFH herausfinden, dass die Schilderungen von Herrn A. weitgehend stimmen. Seine Angehörigen zählen jedoch nicht zu jenen Roma- und Ashkali-Familien, die der Kollaboration mit dem serbischen Militär verdächtigt werden. Dennoch ist eine Rückkehr von Herrn A. in sein Dorf nicht mehr möglich, wie Nachforschungen vor Ort belegen.

Ein noch im Dorf lebender Roma äusserte sich wie folgt: «Von den Roma ist nur mein Vater im Dorf geblieben. Deswegen



Nur noch Ruinen: Zerstörte Wohnhäuser von Roma-Familien in der Region Süd-Mitrovica.

war unser Haus auch das einzige Gebäude, das nicht zerstört wurde. Alle anderen Häuser und Güter der Roma, Ashkali und Albaner wurden verbrannt.»

Ein Vertreter der Gemeindeverwaltung teilt diese Einschätzung: «Eine Rückkehr von Roma- und Ashkali-Familien ist schwierig, weil diese keine Häuser mehr haben. Der Wiederaufbau der zerstörten Häuser durch die internationalen humanitären Organisationen war nur für die Familien möglich, deren Grundeigentum auf den Namen eingetragen war. Aber fast alle Grundstücke, auf denen die Häuser von Ashkalis und Romas standen, sind Eigentum der Gemeinde und kein Privateigentum.»

KEIN GRUND UND BODEN MEHR

Die Recherche ist erhellend für die Probleme der Roma und Ashkali. Sie erklärt,

weshalb auch mehr als acht Jahre nach dem Krieg an eine Rückkehr dieser Minderheiten nach Kosovo nicht zu denken ist. Ihr Grundeigentum ist häufig nicht eingetragen, wird als Gemeindeeigentum beansprucht und ist in der Regel für andere Zwecke – und keineswegs für den Wiederaufbau – vorgesehen.

Für andere Formen der Unterbringung haben die Gemeinden kein Budget. Sie lehnen auch jegliche Zuständigkeit ab. Ausserdem ist die Frist für die Anmeldung der Eigentumsansprüche bei der zuständigen Behörde abgelaufen. Für Minderheitenangehörige, die nicht ins Heimatdorf zurückkehren können, fehlt es schliesslich regelmässig an einer Wohnsitzalternative: Die albanische Bevölkerung würde diesen Personenkreis als Mieterinnen und Mieter von privatem Wohnraum nicht akzeptieren.

«ICH FÜHLE MICH IN DER SCHWEIZ ZUHAUSE»

Am diesjährigen Tag des Flüchtlings gibt Mekdes Zerfu ein Stück äthiopischer Kultur weiter. In ihrer Freizeit ist die 32-Jährige eine wichtige Anlaufstelle für ihre asylsuchenden Landsleute im Kanton Neuenburg. Rahel Trechsel

«Wir möchten den Leuten zeigen, dass es uns gibt, und sie von unserem Essen kosten lassen. Auch wir probieren gerne typische Speisen aus der Schweiz», sagt die 32-jährige Mekdes Zerfu überzeugt. Als Präsidentin der äthiopischen Vereinigung des Kantons Neuenburg organisiert sie dieses Jahr zum zweiten Mal einen Stand am nationalen Flüchtlingstag. Bei einer Enjera – das Nationalgericht Äthiopiens ähnelt einem salzigen Crêpe – und der traditionellen Kaffee-Zeremonie gibt sie interessierten Besucherinnen und Besuchern bereitwillig Auskunft darüber, wie sie in ihrer Heimat lebte, wieso sie in die Schweiz gekommen ist und ob sie sich hier wohl fühlt.

LANDSLEUTE ZUR SELBSTSTÄNDIGKEIT MOTIVIEREN

Zusammen mit den 17 Vereinsmitgliedern veranstaltet Mekdes Zerfu das ganze Jahr über Zusammenkünfte an äthiopischen Festtagen. Ein Höhepunkt war das 2000-Jahre-Jubiläumfest nach der äthiopischen Zeitrechnung im September 2007 mit einer Fotoausstellung, Musikdarbietungen und Kinovorführungen. Die zweite wichtige Aufgabe der Gemeinschaft ist es, Neuankömmlingen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Mekdes Zerfu und andere Freiwillige gehen auf ihre Landsleute zu, übersetzen Schreiben der Behörden, erklären ihnen die hiesige Rechtsprechung, geben Tipps für die Arbeitssuche und fordern sie auf, rasch Französisch zu lernen. «Unser Ziel ist es, dass sie selbstständig werden und sich selber helfen können.»

Mekdes Zerfu spricht aus Erfahrung. Sie war 21 Jahre alt, als sie 1997 mit ihrer zwei Jahre jüngeren Schwester aus Äthiopien in die Schweiz floh. Da sich die beiden jungen Frauen politisch engagierten, wurden sie von der damaligen Regierungspartei verfolgt. Sie mussten sich versteckt halten, da ihnen Ge-

fängnis drohte. In der unbekanntenen Schweiz angekommen, sei es zu Beginn schwierig gewesen, ohne ein Wort Französisch zurechtzukommen, erinnert sich Mekdes Zerfu. Die Ratschläge ihrer Landsleute bedeuteten eine wichtige Starthilfe für sie.

FREIWILLIGENARBEIT, UM SICH ZU INTEGRIEREN

Mekdes Zerfu lernte Französisch und absolvierte bald eine Ausbildung in der Hotellerie und Restauration. Nach ein paar Jahren Servicearbeit ist sie heute in der Hauswirtschaft einer psychiatrischen Klinik tätig. Daneben besucht sie als Freiwillige allwöchentlich ältere Personen, unterstützt diese im Haushalt, nimmt sich Zeit für einen Schwatz oder versorgt auch mal deren Katze.

Inzwischen spricht Mekdes Zerfu fließend Französisch und hat Freundschaften geknüpft mit Arbeitskolleginnen und

-kollegen, im Schwimmtraining und in der Nachbarschaft. An eine Rückkehr nach Äthiopien denkt sie nicht. «Ich fühle mich zuhause in der Schweiz und möchte hier bleiben.» Seit Anfang Jahr steht diesem Wunsch nichts mehr im Wege: Mekdes Zerfu hat dank ihrer guten Integration eine Aufenthaltsbewilligung B, eine so genannte Härtefallbewilligung, erhalten. Sie wünscht sich, zu heiraten und eine Familie zu gründen. Auch beruflich hat sie Zukunftspläne: Mekdes Zerfu möchte die Branche wechseln. Deshalb hat sie soeben einen berufsbegleitenden Kurs im Bereich Uhrmacherei besucht – berappt hat sie die Ausbildung aus der eigenen Tasche.



Mekdes Zerfu: «Durch meine ehrenamtliche Arbeit kann ich viele Kontakte knüpfen.»

© Rahel Trechsel, SFH

ERÖFFNUNGSFEIER FLÜCHTLINGSTAG 2008

An der Euro 2008 werden Fussballspieler unterschiedlicher Herkunft für ihr Engagement bejubelt. Abseits des Fussballs punkten aber auch viele Menschen mit Migrationshintergrund für die Schweiz. Sie sollen am diesjährigen Flüchtlingstag eine Stimme erhalten.

Anlässlich der Eröffnungsfeier zum Flüchtlingstag spricht Alt-Bundesrätin Elisabeth Kopp über erfolgreiche Integration. Mario Gattiker, Vizedirektor des Bundesamtes für Flüchtlinge BFM, erläutert, wie der Bund die Flüchtlinge bei der Integration unterstützt. Umrahmt wird die Feier durch den Auftritt des Chors der Nationen, eines Integrationsprojekts aus dem Kanton Solothurn, sowie der Musik- und Tanzgruppe Baye Magatte. Doch ganz ohne Fussball en-

ICH PUNKTE FÜR DIE SCHWEIZ.

Migmar Raith,
Lehrer, Basel



det auch die Eröffnung zum Flüchtlingstag 2008 nicht: Zum Abschluss spielen Flüchtlinge, Politikerinnen und Politiker sowie Behördenmitglieder einen Match, bei dem es vorab um Fairness geht.

**FREITAG, 20. JUNI 2008, AB 10 UHR
SCHÜTZENMATTPARK, BASEL**

Programm:

- 10.00 Empfang
 - 10.30 Reden von Alt-Bundesrätin E. Kopp und M. Gattiker, BFM; Statements von vier Personen mit Migrationshintergrund; musikalische und kulturelle Einlagen
 - 12.00 Fussballmatch mit Flüchtlingen, Politikerinnen und Politikern sowie Behördenmitgliedern
- Anschl. Stehlunch

Eintritt gratis

Anmeldung erforderlich (beschränkte Platzzahl): info@osar.ch oder Tel. 031 370 75 75.

Anfahrt:

ÖV: Tram Nummer 8 Richtung Neuweileralstrasse bis Haltestelle Bundesplatz, von dort eine Gehminute.

Auto: Vom Bahnhof SBB in Richtung Flughafen, nach der Pauluskirche links abbiegen. Beschränkte Anzahl öffentlicher Parkplätze vorhanden.

FLÜCHTLINGSTAG 2008 – DATEN IM ÜBERBLICK www.fluechtlingstag.ch

Sonntag, 15. Juni 2008	Flüchtlingssonntag Caritas (katholische Kirchen)
Freitag, 20. Juni 2008	Weltflüchtlingstag
Freitag, 20. Juni 2008	Eröffnungsfeier der SFH in Basel
Samstag, 21. Juni 2008	Nationaler Flüchtlingstag
Sonntag, 22. Juni 2008	Flüchtlingssonntag HEKS (reformierte Kirchen)

GELD & HERZBLUT

Das Ende April 2008 erschienene Buch «Geld & Herzblut» porträtiert 16 Personen, die mit ihren Testamenten gemeinnützige Organisationen begünstigen. So wird etwa die bewegende Lebensgeschichte von Klaus Appel erzählt, der als 14-Jähriger in einem der letzten Kindertransporte 1939 aus Deutschland ausgeschafft wurde. Von seiner eigenen Vergangenheit spannt Appel den Bogen zum

Schicksal von heutigen minderjährigen, unbegleiteten Asylsuchenden.

Das Buch, das auch einen Ratgeberteil enthält, macht Mut und motiviert Menschen, ihre Werte über den Tod hinaus wirken zu lassen.



Muriel Bonnardin (Hrsg.)

Geld & Herzblut –

16 Menschen und ihr Testament

160 Seiten, 32 Fotografien, CHF 36.–

ISBN 978-3-906729-62-6

Bestellungen direkt bei der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH, Tel. 031 370 75 75,

info@osar.ch, zum Vorzugspreis von CHF 27.– (inkl. 2,4 % MWSt., zzgl. CHF 6.50 Porto- und Bearbeitungskosten, solange Vorrat)

VORSCHAU: OPENAIR AUF DEM BUNDESPLATZ

Bern, Mittwoch, 30. Juli 2008, ab 13.30 Uhr. Mehr Informationen: www.openair-auf-dem-bundesplatz.ch.



Impressum:
Verlag und Herausgeberin «Fluchtpunkt»
Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH
Weyermannsstrasse 10, Postfach 8154, 3001 Bern
Tel. 031 370 75 75
E-Mail: info@osar.ch, Internet: www.osar.ch
Spendenkonto: PC 30-1085-7

Der Fluchtpunkt erscheint viermal jährlich.
Auflage: 8000 Exemplare
Jahresabonnement: CHF 20.–
Redaktion: Michael Fankhauser, Rahel Trechsel
Übersetzungen: Sabine Dormond, Montreux; Isabelle Nicolier, Zürich; Matthias-Oliver Siegfried, SFH
Layout: Bernd Konrad, Bern
Umbruch: eigenart, Stefan Schaer, Bern
Druck: Rub Graf-Lehmann AG, Bern